

Achtsam achtgegeben!

Verschiedene Plastiken, Symbole und Texte über die wichtigsten Bausteine unseres Lebens

von Imago

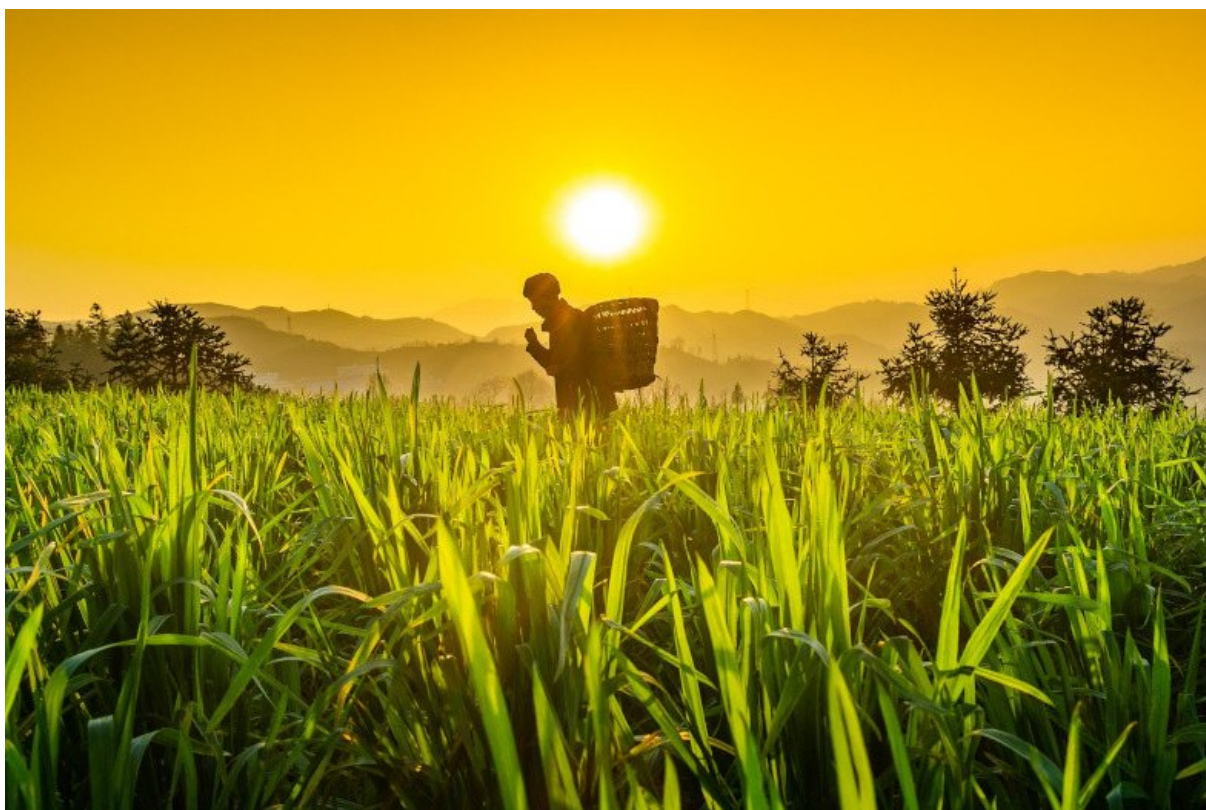


Bild von [lin2015](#) auf [Pixabay](#)

Ein kurzes Vorwort zum Sinn und Zweck der folgenden Seiten, die vom achtsamen Achtgeben handeln

Mit dem Eintritt ins Leben, unserer Geburt, setzen für uns auch schon die wichtigsten Lebensreflexe ein. Wir beginnen selbständig zu atmen und gleichzeitig auch schon direkt von der Außenwelt stammende erste Sinneseindrücke wahrzunehmen. Von Beginn an tun wir das sofort ganz unwillkürlich, noch völlig unbewusst und unwissend, ja, man kann sagen, noch ganz und gar einfältig. Vielfältiges tritt aber bald schon hinzu, mehr und mehr entdecken wir die Welt und auch unsere Bedürfnisse, beginnen dann bald auch zu laufen, zu sprechen und auch immer mehr zu denken. Nicht zuletzt lernen wir dabei aber auch schon unsere wohl wichtigsten unmittelbaren Werkzeuge, unsere Sinne und unsere damit verbundene Wahrnehmung zu gebrauchen und immer mehr zu schärfen und damit immer genauer achtzugeben auf das, was wir tun und wollen, ebenso wie

auf das, was um uns herum geschieht. Alle möglichen "Wunderdinge" und jede Menge "seltsame Ereignisse" treten nun für uns fortan immer mehr in den Vordergrund, werden für uns bald scheinbar immer "selbstverständlicher", das bei all diesen Vorgängen so wichtige Achtgeben aber gerät für uns dabei immer mehr in den Hintergrund und wird zu einem automatisch ablaufenden Prozess, dem sehr viele von uns dann bis zu ihrem Lebensende kaum noch die Beachtung schenken, die er eigentlich verdient.

Mehr und mehr tritt stattdessen immer wieder allein die Vorstellung zutage, was man gerade persönlich erreichen will und welche praktisch-technischen Voraussetzungen dafür erfüllt sein müssen. Der "Praktiker" im Menschen erhält so immer mehr den Vorzug; er übersieht dabei aber nur allzu oft, dass sein unmittelbar grundlegendes und so wichtiges Werkzeug, das Achtgeben, ebenso der Aufmerksamkeit bedarf, wie all die anderen Dinge und Ereignisse in seinem Leben. Weiter übersehen wird dabei nur allzu oft noch, dass dieses Werkzeug immer wieder der Pflege bedarf und auch, wie wichtig es ist, dieses Werkzeug und seine Eigenarten auch gründlich kennen und richtig beherrschen zu lernen!

Natürlich kann man, wie die meisten von uns es bis heute tun, seine Sinne, seine Aufmerksamkeit und sein Achtgeben ausschließlich nur zu Bewältigung seiner Alltagsprobleme, seiner Alltagsroutine nutzen: weitaus besser und klüger aber ist es, dabei auch auf sein Achtgeben zu achten, und genau damit beginnt das, was ich als achtsames Achtgeben bezeichne.

Ziel meiner Publikation hier ist es daher, alle Leser:innen zu einem möglichst achtsamen Umgang mit dem Achtgeben anzuregen. Darüberhinaus aber würde ich mich auch noch sehr freuen, wenn die Leser:innen, denen meine hier gezeigten Arbeiten am Ende gefallen haben auch selbst dafür sorgen würden, dass sich der hier aufgezeigte Wert des achtsamen Achtgebens mehr und mehr unter den Menschen herumspricht und so immer mehr Zuspruch in der Bevölkerung findet.

Mit freundlichen Grüßen

Imago

Achtsam achtgegeben!

Worauf man beim Achtgeben
achtgeben sollte



1. Achtförmiges Moebiusband mit dem Titel „Einkant“ bzw. „Einfalt“ (grau-grün patinierte Bronzeplastik auf Granitsockel)

Keine Sorge, liebe Leserin, lieber Leser,

mit der oben gezeigten Abbildung, die Ihnen zeigt, dass ich auch als Bildhauer im wahrsten Sinne des Wortes achtgegeben habe, will ich Sie - weder „auf den Arm nehmen“, noch Ihnen Ihre Zeit - mit albernem Belanglosigkeiten stehlen. Es ist vielmehr so, dass es sich bei der hier abgebildeten Plastik - nicht etwa um eine ganz gewöhnliche Acht handelt, sondern vielmehr um ein in sich ziemlich verwickeltes Gebilde, das uns aufgrund seiner merkwürdigen Eigenschaften sehr wertvolle Erkenntnisse über die Beschaffenheit und die Grenzen unseres Unterscheidungsvermögens und damit eben auch über die Eigenarten unserer gesamten Wahrnehmungweise liefern kann. Es handelt sich hierbei um ein sogenanntes Moebiusband (so benannt nach seinem ursprünglichen Entdecker August Ferdinand Moebius). Die Überschrift „Achtgegeben!“ hat hier also eine doppelte Funktion, denn gerade hier bei dieser Plastik stellt sie gleichzeitig auch eine Aufforderung an den Betrachter (!) dar, die Abbildung dieser so eigenartig verwickelten Plastik auch wirklich - **GENAU ZU BETRACHTEN!**

Sie werden feststellen, dass sich die Vorderseite dieses im Original natürlich dreidimensionalen Gebildes, wenn Sie diese beispielweise in Richtung nach oben zu verfolgen suchen - erst nach rechts außen, dann nach unten und innen ... ja - in alle möglichen Richtungen windet, dann sogar nach hinten aus Ihrem Sichtbereich verschwindet ..., um schließlich nach weiteren Windungen und Wendungen (anhand dieser nur zweidimensionalen Abbildung hier eben leider nicht erkennbar) wieder ganz genau - in den Ausgangspunkt Ihrer kleinen Reise auf dieser sozusagen dreidimensional gefalteten Landkarte zu münden.

Das ist an sich schon recht ungewöhnlich und erstaunlich, doch - genau **bedacht (!!!)** kommt es „noch ein wenig dicker“, denn das Band weist aufgrund seiner sonderbaren Verdrehtheit somit nicht lediglich NUR **EINE EINZIGE FLÄCHE**, sondern logischerweise auch NUR **EINE EINZIGE KANTE** ¹ (bzw. eine somit **ÄUSSERST SIGNIFIKANTE FALTE**) auf, daher auch die beiden merkwürdigen Namen der Plastik („Einkant“ bzw. „Einfalt“)! - Doch schauen wir uns nun einmal genauer an, wozu die oben geschilderten Eigenschaften des Bandes bei bei uns, bei seinen **Betrachtern** nun führen:

Ausgehend von Ihrer eigenen **Beobachtung (!!!)** werden Sie mir sicher recht geben, wenn ich nun sage, dass sich bei dieser Plastik niemals exakt unterscheiden lässt, wo „vorne“ oder „hinten“, „außen“ oder „innen“, „links“ oder „rechts“, „oben“ oder „unten“ jeweils beginnen oder enden, denn - bei diesem kontinuierlichen Übergang von Einem ins Andere ist keine solche Beurteilung möglich, sprich, unser Unterscheidungsvermögen hilft uns hier nicht weiter. - Es genügt hier also nicht, ja - es führt Einen sogar regelrecht in die Irre, sich bei dieser Plastik auf solche Unterscheidungsmerkmale wie rechts oder links, innen oder außen ... zu konzentrieren; wir müssen bei dieser Plastik hier vielmehr - auch ihre so merkwürdige ständige Verwicklung mit berücksichtigen, um **DIE BEDEUTUNG** und **DIE GESAMTE TRAGWEITE DES GANZEN** - auch vollständig erkennen zu können!

Halten wir aber zunächst einmal fest, was die beiden Hauptmerkmale der Plastik sind, - nur eine Kante und - nur eine Fläche und schauen wir einmal was Kante und Fläche - für uns - in unserem Leben bedeuten und das Ergebnis, Sie stimmen mir sicher zu - ist:

Fläche und Kante (Trennlinie) sind miteinander untrennbar verbunden, denn eine Fläche ohne Ränder bzw. ohne Grenzen ist für uns nicht denkbar, und - auch im Leben sind wir zwangsläufig immer wieder damit beschäftigt, **GRENZEN** zu entdecken oder Grenzen zu

1 Das Internetlexikon Wikipedia benennt dieses Phänomen folgendermaßen: „Ein Möbiusband, Möbiusschleife oder Möbius'sches Band ist eine Fläche, die nur eine Kante und eine Seite hat. Sie ist „nicht orientierbar“, das heißt, man kann nicht zwischen unten und oben oder zwischen innen und außen unterscheiden“. - Sie können sich aber auch selbst ein Bild davon machen, indem sie z. B. einen 30cm langen und 2cm breiten Papierstreifen anfertigen und diesen dann bevor sie die beiden Enden zusammenfügen um um 180 Grad um seine Längsachse drehen. Sie erhalten dann zunächst ein kreisförmiges Moebiusband, und - wenn sie dann aber dieses kreisförmige Band seiner Längsachse nach halbieren, so entsteht (durch die Seitenspannung des Bandes hervorgerufen) ein achter-förmiges Moebiusband daraus; - eine somit gewiss - nicht gerade alltägliche Erfahrung!

ziehen, doch auf der anderen Seite verbinden wir auch immer wieder sehr Vieles miteinander, entdecken oft auch miteinander VERBUNDENES und wir lieben es auch immer wieder, uns mit jemandem zum Beispiel zu verbinden oder verbunden zu fühlen, und - Sie werden noch sehen, - VERBUNDENHEIT UND GETRENNTHEIT bzw. GRENZ-ZIEHUNG (bzw. siehe auch ganz oben am Anfang „ANZIEHUNG UND ABSTOSSUNG“ - werden im weiteren Verlauf - hier noch - eine zunehmend wichtige Rolle spielen!



2. „Die sich selbst durchdringende“ bzw. die „durchtriebene Einfalt“

(Sich selbst durchdringendes Moebiusband aus Lindenholz)

Nicht lange nachdem ich das nun hier abgebildete zweite Moebiusband geschaffen hatte, fiel mir auch schon der Name dafür ein, dem vorangegangenen Vorbild seines wie gesagt **einkantigen** und somit auch als „**Einfalt**“ zu bezeichnenden älteren „Brüderchens“ folgend, nannte ich diese Plastik nun „die sich selbst durchdringende“ bzw. „die durchtriebene Einfalt“. - Vor allem der zweite Titel ist - ein ausgesprochen paradoxer Name, den ich - zugegeben - auch genoss, denn ich schätze es, die Dinge beim Namen zu nennen, und Durchtriebenheit (im Sinne von egomaner Gerissenheit) stellt für mich - in letzter Konsequenz eigentlich immer auch - ein enormes Stück Einfalt, ja viel mehr noch - nämlich die eigentlich wohl größte Dummheit im Leben dar.

Diese Plastik veranschaulicht unter ihrem ersten Titel („die sich selbst durchdringende Einfalt“) den Weg der Selbstbeobachtung, des In-sich-Gehens, kurz - den Weg der inneren Erkenntnis, des sich seines eigenen Selbstes gewahr Werdens, den so überaus wichtigen Weg der inneren Achtsamkeit, den ich allen Menschen nur empfehlen möchte, auch - wenn er für viele Menschen – zu Beginn (!!!) erst einmal - so manchen Schrecken bzw. - so manche Enttäuschung mit sich bringen mag.

Der zweite Titel hingegen („die durchtriebene Einfalt“), weist wie oben gesagt schon von seiner unmittelbaren Wortbedeutung her - auf Gerissenheit hin, die ich, um dies einmal etwas genauer auszuführen - grundsätzlich für eine Art von Selbstbetrug halte, bei der die vorhandene Intelligenz sich so gut wie nie selbst hinterfragt, sondern sich vielmehr hinterhältig auf die Lauer legt, um sich auf anderer Leute Kosten (und in möglichst großem Umfange) zu bereichern. – Doch mehr noch, nämlich einen vielfachen Selbstbetrug nenne ich dies sogar, weil sich solchermaßen handelnde Menschen erstens um sich selbst, sprich, um ihre guten Eigenschaften betrügen (die sie sich jedoch offenbar nicht zu entwickeln trauen), und zweitens weil sie, spätestens wenn solches Verhalten mehr und mehr um sich greift (was heute bereits in hohem Maße der Fall ist), im Laufe der Zeit zwangsläufig auch mehr und mehr - zu den Opfern solcher Machenschaften werden!

Doch genug davon - hier an dieser Stelle; stattdessen weiter - zu neuen Entdeckungen:

Die Sache mit diesen so „eigenartigen Plastiken“ bekam dann bald immer mehr eine Art Eigendynamik, denn - ohne dass ich viel dazu tun bzw. darüber nachdenken musste, dauerte es abermals nicht lange und noch ein weiteres „Geschwisterchen“ kam dazu: das Achtgeben war mir immer wieder „im Kopf herumschwirrt“ und bald fiel es mir auch schon „wie Schuppen von den Augen“, dass auch dieses Prinzip bzw. dieser Prozess schon in meiner offenbar recht vielschichtigen „Einfalt“ mitenthalten war. - Das Resultat meines Geistesblitzes? Schauen Sie nur - ich finde es ganz logisch und einleuchtend!

3. „Acht uns“ bzw. „8unS“! Vier Moebiusband-Elemente aus Lindenholz auf bewusst gebrochenem und gekrümmtem Travertinsockel

Sie sehen, was nun „passiert“ ist: Die anfangs abgebildete so in sich geschlossene „Einfalt“ hat nun endlich ihre auf Dauer doch recht langweilige Selbstbezogenheit aufgegeben; - sich anfangs immer nur selbst umkreisend bzw. „selbst umschmeichelnd“, dann aber von ihrer unentwegten Nabelschau vollständig durchdrungen und schließlich quasi daran zerbrochen, öffnet sie sich nun auch - nach außen; sie hat sozusagen „Nachwuchs“ bekommen und im Klartext bedeutet dieses Symbol:



Die Plastik „8uns“ beschreibt nichts anderes als den Weg des Achtgebens. Die der Acht entnommenen „Buchstaben“ **u** und **n** lassen sich, denke ich, wohl ohne Weiteres auch als stilisierte gebende und nehmende Hände begreifen, das etwas größere **S** hingegen, dieser ebenfalls der vorangestellten Acht entnommene Ausschnitt ist ein Hinweis darauf, dass GEBEN und NEHMEN oder wenn man so will auch „Absender und Adressat“ eigentlich untrennbar und (das ist ebenfalls wichtig) wechselseitig miteinander verbunden sind.

Wir kreisen mit unseren Gedanken naturgemäß immer wieder vor allem um unser Selbst (und wir tun dies wie eben gesagt in einer Kreisbewegung), wir entdecken und benötigen jedoch auch andere Dinge. **Wir geben somit** immer wieder auf alle möglichen Einzeldinge und Einzelaspekte **acht** und **wir nehmen uns**, weil wir auch das müssen, auch immer wieder **in Acht**; wir sondieren ständig die Lage, gewinnen Informationen darüber und geradezu „**im Handumdrehen**“ (!!!) wird so erst ein wechselseitiger Informationsfluss, dann ein Resultat, eine Art von Informationsgewinn möglich (die Beschreibung dieses Prozesses bezieht sich auf alle möglichen Arten von Austausch, sie gilt also auch für jede Art von Stoffwechsel, und obendrein: Auch wenn wir z. B. schriftlich etwas in Klammern setzen, etwas einklammern und alles Andere somit gleichzeitig quasi ausklammern, so ist auch in diesem Fall **die Verbindung zum „Handeln“** klar und deutlich erkennbar! Doch – nun noch einmal zurück zu der Plastik:

Der zum Betrachter hin von mir bewusst gekrümmte und an den Seiten ebenfalls bewusst gebrochene Sockel weist darauf hin, dass es sich bei dieser Plastik trotz ihres in Sachen

Achtgeben vollständigen Sinngehalts nur um ein einziges Fragment aus unserer riesigen Gesamtwirklichkeit handelt, der Sie als deren Betrachter (siehe oben) alle in ihr enthalten stehen **entnehmen** können. - Die gesamte Plastik stellt aber gleichzeitig auch ein Denk- bzw. Mahnmal dar, welches besagt, dass wir, - auch wenn wir noch so achtsam sind - doch immer nur - einen kleinen Bruchteil der Wirklichkeit erfahren oder erfassen können. Allen Formen unserer Achtsamkeit und unseres Wissens stehen somit gleichzeitig stets auch deren Schattenseiten, unser Unbewusstes, unsere immer noch sehr sehr große Unwissenheit, unsere Unerfahrenheit und somit - Alles in Allem immer auch - unsere zu Beginn schon vorgestellte Einfalt gegenüber. Und - da ist auch noch etwas Wichtiges, was sich aus dem hier Gezeigten bzw. aus hier Gesagten unschwer ableiten lässt:

Wir modernen Menschen schätzen es heutzutage sehr, alles Mögliche berechnen zu können, beziehen uns dabei auch nur zu allzu gern auf unser in vielen Dingen gewiss auch reichliches technisches Wissen und dies gibt uns „Alles in Allem“ in vielen Bereichen des Lebens ein mitunter schon sehr großes Gefühl von „realer Sicherheit“. Aber - sollten wir, offenbar immer so sehr auf Sicherheit bedacht, andererseits nicht auch bedenken, dass es womöglich recht unklug ist, sich damit auch gleich so sehr in Sicherheit zu wiegen, da wir - die oft so komplexen Sachverhalte in heutiger Zeit - sehr häufig - durch unser nur allzu oft schon an der nächsten Schnittstelle endendes (und somit im Großen und Ganzen also doch nur punktuell und somit letztlich ungenaues Berechnen) dann - letztlich doch oft nur wieder auf unrealistische Weise - viel zu sehr vereinfachen?

Ich möchte es hier noch einmal - ausdrücklich betonen: Wir schätzen unser Berechnen somit im doppelten Sinne des Wortes, und ich meine, das sollte uns - genau überlegt - allein schon sicherheitshalber - doch noch etwas mehr zu denken geben!!!

Doch abermals nun wieder zurück zur nächsten meiner dann anschließend darauf noch folgenden plastischen Arbeiten:

Wer sich die zuletzt abgebildete Plastik „8unS“ ein wenig genauer anschaut hat und dabei womöglich auch seine Phantasie ein wenig spielen ließ, der wird wohl nicht besonders davon überrascht sein, dass ich inspiriert von dem in dieser Plastik enthaltenen Buchstaben S, als nächste Plastik die beiden nun im Folgenden abgebildeten „Schwäne“ schuf.

4. (Frei nach J. W. Goethe:) „Zwei Schwäne wohnen Worauf man beim Achtgeben achtgeben sollte – ach – in Einfalts Brust“

(vom ursprünglichen Moebiusband abgeleitete Terracotta-Plastik)

Offenbar hatte mir nun etwas geschwant, aber was? Normalerweise soll uns der Begriff „mir schwant etwas“ ja auf eine Art von recht unangenehmen Komplikationen hinweisen, die sich - entweder schon ereignet haben, oder uns aber (auch wenn dies nicht unbedingt geschehen muss) - möglicherweise noch bevorstehen ...



Bis dahin nicht selten auch ein Stück weit vom Zufall geführt und oft selbst von den Resultaten überrascht, beschloss ich den Dingen von nun an noch gezielter auf den Grund zu gehen und stellte, nun noch mehr von den Themen „Acht“ und „Achtgeben“ ausgehend, Überlegungen an, die sich, da ich mit meinen verschiedenen Symbolisierungen ja schon einigen Erfolg erzielt hatte, vor allem auch auf unsere vielfältige Symbolik erstreckten. Und siehe da, es dauerte nicht lange, und ich wurde abermals fündig und konnte meiner Sammlung weitere Symbole zur Seite stellen, die – Sie werden das noch sehen – nun immer schlüssiger - zum gesamten Bild bzw. Thema passen werden.

Die Suche nach meinem nächsten, nun noch konkreteren Anhaltspunkt war gar nicht schwierig: ich brauchte nur zu überlegen, welche Art von Komplikationen mir oder den Menschen um mich herum bzw. noch weitläufiger und ausgedehnter, welches Unheil uns allen drohen könnte. Noch immer die „Acht“, „das Achtgeben“, doch nun aber auch „mögliches Unheil“ im Kopf, erinnerte ich mich bald darauf an eine kurze Geschichte, die ich -

schon einige Jahre zuvor - mit großem Genuss gelesen hatte und mir auch weitere Hinweise zur Lösung dieses Rätsels zu versprechen schien, an eine kurze Geschichte aus dem Roman „Der Ruinenbaumeister“ von Herbert Rosendorfer. Ich zitiere nun mit Erlaubnis des inzwischen verstorbenen Autors wörtlich; allein die folgende Überschrift und der eingefügte Text in Klammern stammen von mir:

5. ZwietrACHT

... „Keine Menschen“, lachte Herr Weckenbarth, „feindliche Brüder. Ein etwas sonderlicher Mechaniker, so geht das Gerücht, habe einen mechanischen Diener konstruieren wollen. Er plante ihn als Zwerg, weil Roboter in Gigantenform sich nicht ungerne, wie die Erfahrung lehrt, gegen den eigenen Herrn kehren. Zwar tun Roboterzwerge das vielleicht auch, aber mit denen wird man leichter fertig. Der Mechaniker konstruierte zunächst versuchsweise zwei solcher Zwerge. Beide waren aber nicht vollkommen. Bevor der Mechaniker die Tugenden beider Zwerge zu einem Perfektzweig vereinigen konnte, starb er. Er hatte aber vorher aus der Not wenigstens eine Tugend gemacht und die beiden zusammengespannt: Jeder von ihnen läuft vierundzwanzig Stunden, wenn er aufgezogen ist. Das Werk des einen Zwerges läuft immer dann ab, wenn das des anderen zwölf Stunden gelaufen ist; und jedem ist ein Mechanismus eingebaut, der bewirkt, dass einer den anderen zu der bestimmten Zeit aufzieht. So sind sie technische Siam-Zwillinge, obwohl sie wegen der Vorzüge des Einen, die dem anderen fehlen, aufeinander neidisch sind. Nur sie wissen, wie sie wechselseitig zu reparieren sind, nur Schizeon und sonst niemand, weiß, wie Paitikles funktioniert, und umgekehrt. Würde der eine den anderen zur gegebenen Zeit nicht aufziehen, zerstörte er sich selbst, und um ihre Existenz, - vielmehr: ihr Funktionieren nicht aufs Spiel zu setzen, dürfen sie sich nicht weiter als tunlich voneinander entfernen. Vereint sind sie fast ein Perpetuum Mobile - nur der endliche Materialverschleiß wird sie erlahmen lassen - getrennt wären sie in längstens vierundzwanzig Stunden tot, oder kaputt...“ (Zitatende)

(Überrascht es Sie nun noch, im Folgenden nun auch gleich zu erfahren, dass die Aufgabe der beiden Helden dieser Geschichte darin besteht, Achter zu malen? Die beide Zwerge verrichten diese Arbeit in der leergeräumten Fabrikhalle eines als sehr eigenwillig beschriebenen Fabrikanten namens Riedl, der neben dem Bogenschießen, wie Rosendorfer schreibt, „auch dem Rollschuhlaufen huldigt“, denn - ich zitiere weiter): „... Auf den Boden (der Halle) wurde mit Ölfarbe ein großer Achter gemalt, den der Direktor Riedl dann Sonntags auf Rollschuhen nachzieht - in Anwesenheit allein des Oberwerksmeisters Leinhartinger, der bei vollen Feiertagsbezügen angehalten ist, besonders gelungene Achter des Direktors mit begeisterten, verhalten begeisterten Ausrufen zu quittieren...“

Na, - was meinen Sie nun, passt die vorangegangene Geschichte mit ihrer Symbolik nicht hervorragend in mein bisheriges Programm; - ist damit nicht genau das Unheil beschrieben,

das uns allen bislang so gut wie jeden Tag aufs Neue droht? - Wie dieses Unheil abwenden, lautete daher meine nächste Frage, und auch in dieser Frage wurde ich bald fündig; - schauen Sie nur, welches Symbol ich daraufhin entdeckte:



6. Das Paragraphenzeichen

Vorausgesetzt Sie stimmen mit mir darin überein, dass wie bei der schon zuvor gezeigten Plastik „8uns“ auch im hier abgebildeten §-Zeichen zwei stilisierte Hände enthalten sein können (ja - ursprünglich vielleicht auch - tatsächlich so gemeint waren), so möchte ich für das hier dargestellte Symbol nun folgende Deutung vorschlagen:

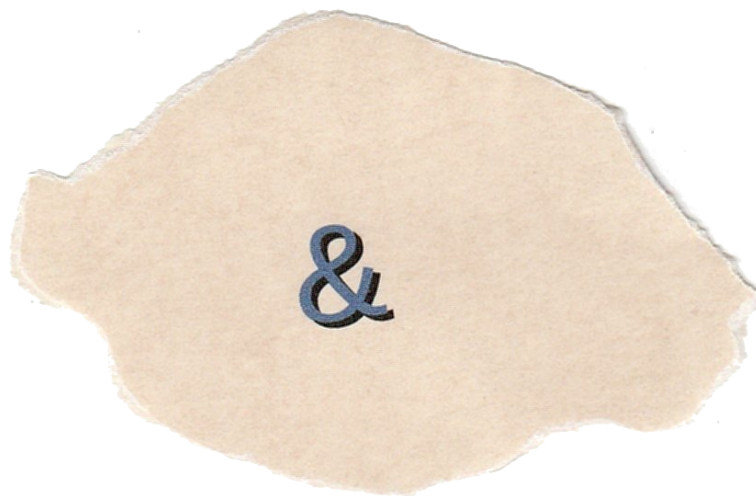
Zwei (stilisierte) Hände scharen sich hier um ein Ganzes und ihre eher schräge Anordnung bildet möglicherweise eine Andeutung, dass es sich hierbei um einen dynamischen Prozess handelt und dass es demzufolge sinnvoll ist, - weder am Nehmen noch am Geben - zu sehr festzuhalten. Alle unsere Gesetze werden durch dieses Zeichen öffentlich gemacht, **Handel** bzw. **Handelsverkehr** soll damit geregelt und **Händel** bzw. Streitereien sollen dadurch - möglichst vermieden bzw. beigelegt werden!

Betrachtet man nun das in etwa kreisförmig geschlossene Gebilde in der Mitte, so denke ich, kann man ohne Weiteres wohl annehmen, dass dadurch - einerseits ein Zyklus, etwas Ganzes, etwas Vollkommenes angezeigt wird, andererseits aber kann man sich nun diesbezüglich auch die folgenden, durchaus ernstzunehmenden Fragen stellen:

Ist dieser Kreis etwa eine Luftblase, die verhindern soll, dass wir uns zu nahe kommen? – Oder geriet da etwa eine Welt zwischen uns, oder - trennen uns gar Welten? - Handelt es sich um die Übergabe eines Gegenstandes? – Oder soll damit (die „Hände“ sind schließlich gleich groß!) die Notwendigkeit einer gerechten Umverteilung angedeutet werden? – Stellt

das §-Zeichen insgesamt womöglich auch eine Art Schaufelrad dar, der Kreis inmitten darin einerseits dessen Radzentrum, andererseits aber auch eine Münze, das Geld also, als Dreh- und Angelpunkt unserer wirtschaftlichen Überlegungen? - Ja, könnte es womöglich sogar sein, dass es sich bei dem Kreis gar um einen stilisierten Apfel handelt, vielleicht sogar um den wohl berühmtesten Zankapfel der Geschichte, den der Versuchung und mit den darauf zugreifenden Händen - als den altbekannten „Haken an der Sache“, die uralte Ursache unserer legendären Vertreibung aus dem Paradies, von dem wir uns, das ist wohl unbestreitbar, durch das nun längst vielfach zunehmend unredliche Handeln und schier endlose Handel - nur mehr und mehr - entfernen?

Sie sehen, die drohende Gefahr ist mit solchen Überlegungen zumindest als Solches quasi schon ziemlich genau angesprochen. Meine Suche war damit aber noch nicht abgeschlossen. Das letzte Glied in meiner Kette ein Symbol der Gefahr? Nein, das durfte nicht sein! Ich suchte also weiter, suchte nach weiteren Verwandten der „Acht“ bzw. der „Achtsamkeit“ und entdeckte schließlich, was ich schon oft zuvor im Leben immer wieder vor Augen gehabt, wegen seiner uns so geläufigen „Unscheinbarkeit“ aber bislang offenbar niemals vollständig bewusst wahrgenommen hatte. Schauen Sie nur, was ich als Nächstes (wieder-)entdeckte, auch dieses Zeichen ist Ihnen eigentlich wohlbekannt!



7. Das „Und“ bzw. „Plus-Zeichen“

Ich behaupte nun, dass ich - mit diesem Zeichen - sozusagen fast schon die Gesamtlösung des „Rätsels“ gefunden habe, denn auch seine Verwandtschaft zur Acht und zum Achtgeben ist so deutlich, dass wohl Niemand sie ernsthaft leugnen kann. Und, - was besagt dieses Zeichen, welche Funktion hat es für uns?

Es ist **ein Bindeglied**, ja mehr noch - **ein Zeichen der Verbundenheit!**
Es verbindet unter Anderem auch viele (scheinbare) Gegensätze wie z. B.:

Einzahl & Vielzahl
Einsamkeit & Gemeinsamkeit
Herz & Verstand
Dich & mich
Ein- & Ausatmen
Freude & Sorge
Anspannung & Entspannung
Krieg & Frieden
&
daher nicht zuletzt auch
Freund & Feind ...

All' die Verbundenheit der zuvor aufgezeigten Dinge, Tätigkeiten, Wirklichkeitsaspekte und scheinbar so unversöhnlichen „Gegensätze“ wird durch dieses Zeichen symbolisiert; kann man also nicht behaupten, dass darin auch die Lösung unserer Probleme liegt?!

Löst man, indem man die unzähligen Daseinsphänomene auf unserer Welt einerseits miteinander verbunden sieht, sie andererseits gleichzeitig aber auch friedlich miteinander „teilt“ damit womöglich - auch den berühmten „gordischen Knoten“ und - bedeutet das nicht auch die wahre (Selbst-)Beherrschung für die Menschen insgesamt? Wie ein „auf-zu-dröselnder Knoten“ sieht das &-Zeichen daher zumindest für mich aus, und ich wäre damit eigentlich schon zufrieden, wenn es nicht sogar noch weiterginge, ja sogar - noch besser weiterginge, in meinem „bunten Reigen“. - Schauen Sie sich nur an, welchen Verwandten der Acht und des Achtgebens ich als Nächstes wiederentdeckte:



8. Hier ist die Musik, Zusammenklang, Harmonie darin

(Vom ursprünglichen Moebiusband abgeleiteter
sich selbst durchdringender Violin- bzw. Notenschlüssel aus Lindenholz)

Im Noten- bzw. Violinschlüssel, diesem, wie unschwer zu erkennen ist, offenbar ebenfalls ziemlich direkten Verwandten des &-Zeichens, ist genau „die Musik“ die angekündigte Harmonie drin, die wir benötigen, um - endlich einmal zu einem befriedigenden Ende, nämlich zum Ende unserer unzähligen und oft so dumm ausgehenden Streitereien zu kommen! Um dies zu unterstreichen, will ich jedoch noch einmal Andere zu Wort kommen lassen, und zwar in Form einer Nacherzählung eines vor einigen Jahren mit einem Oskar preisgekrönten kurzen Trickfilms, der aber (bezeichnenderweise?) nicht lange nach seinem Erscheinen so gut wie „in der Versenkung verschwunden“ ist (hergestellt haben diesen bemerkenswerten Film die Brüder Wolfgang und Christoph Lauenstein aus Hamburg, damals noch Abiturienten). - Ich beginne nun jedoch mit meiner Nacherzählung:

9. „Balance“

Oder

„Wer nicht hören kann, muss fühlen“

(und das offenbar, bis ihm buchstäblich hören & sehen vergeht!?!)

Zu Beginn dieses außerordentlich bemerkenswerten, ja für uns ALLE im Grunde genommen unbezahlbar wertvollen Filmes erblickt der Zuschauer eine größere Anzahl in Trenchcoat und Hüten uniform gekleideter Gestalten, die sich auf einer rechteckigen Plattform befinden, die in einem nicht näher bestimmten dunklen und abgrundtiefen Raum schwebt. Einige dieser Gestalten gehen alleine umher, andere finden sich zu kleinen Gruppen zusammen; die Gruppierungen verändern sich während des gesamten Films ständig. – Ferner macht die Bildregie stets deutlich, dass jede Positionsveränderung der Figuren stets auch einen bedeutenden Einfluss auf die jeweilige Neigung dieser im Raum quasi frei schwebenden Plattform, also auf den Lebensraum dieser Gestalten hat und dies ist im Folgenden außerordentlich wichtig! Die durch die jeweiligen Positionsveränderungen der Gestalten ausgelösten mehr oder weniger starken Kippvorgänge der Plattform werden dabei zusätzlich auch noch akkustisch durch entsprechende Knarrgeräusche betont. Neben einer später ebenfalls hörbaren Spielwerksmusik sind dies jedoch die einzigen Geräusche, die in dem gesamten Film zu hören sind; auch die auftretenden Figuren selbst sprechen also nicht, sie agieren vielmehr - völlig lautlos. Nach kurzer Zeit aber geschieht Folgendes:

Eine der Gestalten zieht unter ihrem Mantel einen länglichen Gegenstand hervor, der sich als Teleskopangel entpuppt, hält diese Angel über den Rand der schwebenden Platte, über

den gähnenden Abgrund und befördert nach kurzer Zeit mit kräftigem Schwung einen Gegenstand, eine Kiste auf die Plattform. Diese Kiste wird sofort zum Gegenstand allseitigen Interesses und es dauert nicht lange, da gelingt es einem der Plattformbewohner, den Inhalt der Kiste, ein Spielwerk, mit einem Schlüssel aufzuziehen und eine kleine Melodie erklingt. Dies nun steigert das Interesse, vor allem aber auch die Besitzgier der Plattformbewohner bald ins Grenzenlose. Sie beginnen nun, einerseits mit roher Gewalt, andererseits aber auch mit List um den Besitz der Kiste zu kämpfen, denn sie müssen bei all ihren Auseinandersetzungen ja stets darauf achten, dass die Platte bei ihren Aktionen nicht allzu sehr aus dem Gleichgewicht gerät und womöglich drastisch kippt. Einer nach dem Anderen wird so bei diesen Auseinandersetzungen über den Rand der Plattform in den schwarzen Abgrund geschleudert, bis schließlich nur noch zwei Gestalten auf der einen Seite der Plattform übrig sind und sich abermals gegenseitig belauern, um durch irgendwelche Schliche an die Kiste auf der anderen Seite zu gelangen.

Nochmals nun der Hinweis: Während all' der Auseinandersetzungen wird immer deutlicher, dass das Gleichgewicht der schwebenden Platte stets von der Position der Figuren und der Position der Kiste abhängig ist! Jede Positionsveränderung der Kiste und der Gestalten, aber auch jede Verringerung der Anzahl der Gestalten, hat ein mehr oder weniger starkes Kippen der Plattform zur Folge und muss daher von den noch verbleibenden Personen stets durch eigene, taktierende Positionsveränderungen ausgeglichen werden, andernfalls droht die Plattform nicht nur zu schwanken, sondern wie gesagt richtig abzukippen! Doch, - „wie dem auch sei“, die beiden übriggebliebenen Gestalten fahren auch weiterhin fort, um den Besitz der Kiste, die sich nun fast am Rand der ihnen gegenüberliegenden Seite der Plattform befindet, zu kämpfen.



Alle früheren Aufsätze von Imago im Magazin AUSWEGESchließlich gelingt es einem der Beiden, auch seinen letzten Kontrahenten mit einem kräftigen Schwung von der Plattform in den gähnenden Abgrund zu stoßen. Wie eigentlich nicht anders zu erwarten, so führt auch dieser Sieg zu einem erneut bedrohlichen Schwanken der Plattform. Der letzte Übriggebliebene muss sich daher nun ein weiteres Mal durch taktierende Positionsveränderungen um die Wiederherstellung des Gleichgewichtszustands bemühen, da die Plattform (auf seiner Seite nun des fehlenden Gegners wegen erneut leichter geworden) nun abermals drastisch zu kippen droht. Das somit fehlende Gewicht seines ehemaligen Gegners ausgleichend, tritt er infolgedessen noch einen weiteren Schritt zurück und - nein, er stürzt nicht etwa ab, er macht vielmehr den letzten Schritt zurück, der ihm noch möglich ist, ohne selbst von der Plattform herunterzufallen und es gelingt ihm tatsächlich auch, die Balance wiederherzustellen. - Und doch, - die letzten Bilder des Filmes zeigen einen geschlagenen "Sieger", denn die Kiste befindet sich nun zwar nach wie vor ihm gegenüber, aber - wie schon beschrieben, am anderen äußersten Rand der Plattform. Und, - ob er nun im Besitz des Schlüssels zum Aufziehen des Spielwerks ist oder nicht, der „Held“, nunmehr völlig vereinsamt, hat nun aber leider auch – nicht die geringste Möglichkeit mehr, noch irgendeinen Nutzen aus dem so heiß ersehnten „Besitz“ der Kiste zu ziehen!

Am Ende bleibt mir hier eigentlich nur noch zu erwähnen, dass der Inhalt der Schatzkiste, das Wesentliche, das offenbar Allerwichtigste in diesem Film. die Melodie, **der Zusammenklang bzw. das Zusammenspiel der Töne - FÜR ALLE - JEDERZEIT ZU HÖREN WAR!** Doch - kein Einziger dieser „enthusiastischen Musikliebhaber“ fand offenbar Zeit, darauf auch **WIRKLICH - RICHTIG ZU ACHTEN !!!**

WARUM NUR,
das möchte ich - am liebsten alle Menschen fragen,

WARUM?

10. Und das Ende der Geschichte?

Ich denke, wir haben es – ALLE - immer noch auch selbst in der Hand, wie - UNSERE GEMEINSAME GESCHICHTE von der hier immer wieder die Rede war ausgehen wird, jeder von uns wird seinen Teil dazu beitragen; wird - entweder nur nehmen oder auch - entsprechend zu geben bereit sein. Wir wissen auch heute noch nicht, wie, wann und ob unsere Geschichte je zu Ende sein wird, und am Ende meiner Geschichte hier steht daher nun gewiss zurecht ein abermals vom anfangs gezeigten Moebiusband abgeleitetes

?

(Wollen auch Sie nun vielleicht - noch ein wenig - über all das hier Gesagte nachdenken?)

Solve et coagula!

*Da stehen wir nun immer häufiger,
mit unserem Scharfsinn, unserem schneidenden Intellekt
und all' unserer Raffinesse,
vor den Trümmern unserer Welt.*

*Nahezu alles haben wir inzwischen analysiert
und auch anderweitig - zerstückelt;
viele tolle Einzeldinge haben wir damit zwar geschaffen,
oftmals aber offenbar nicht bedacht,
ob und wie dieses Puzzlespiel unseres Geistes
nun auch stimmig,
ja - genauer noch
- gesamtstimmig -
zusammensetzen ist.*

*Die alten Alchimisten haben das wohl schon geahnt,
hieß ihr Leitspruch doch zu früheren Zeiten schon:*

„Solve et coagula!“

*„Löse und verbinde“ heißt das,
und Alles in Allem bedeutet dieser Satz wohl bis heute:*

*„Löse Dich mit Geduld, Fingerspitzengefühl und Weitsicht,
löse Dich wohlüberlegt aus den Verstrickungen,
zu denen Dich unsere oft so wirre gemeinsame Vorgeschichte
geführt hat,
schau' Dir das Alles - einmal genau an,
lerne verstehen, was Du da siehst
und dann verbinde Dich erneut,
oder genauer noch:*

Entdecke - Deine wahre Verbundenheit!“

Nachwort

Nachdem mein vorangegangener Text „schließlich“ mit dem Fragezeichen endete (eigentlich bildet das achtsame Achtgeben ja ein geradezu unendliches Thema, das solange es Menschen gibt, sogar über unseren Tod hinaus noch Fortsetzung findet), möchte ich hier aber noch zwei weitere Beobachtungen vorstellen, die mir beide als wichtig genug erscheinen, sie hier auch noch als notwendige Ergänzungen zu erwähnen.

Da ist zuerst das Thema **Mustererkennung**, das bei meinen zuvor gezeigten Arbeiten eine wichtige Rolle spielt, denn gerade die vorangegangene Mustererkennung erst machte die verschiedenen Variationen möglich, die ich dann hergestellt und auch beschrieben habe. Im Vorangegangenen war ein Übergang von der zuerst gezeigten „Einfalt“ bis hin zum Fragezeichen „am Ende“ zu erkennen, es waren aber auch Sprünge zu beobachten, von einer Kategorie wie z. B. von den Plastiken hin zu einzelnen Begriffen wie „Zwietracht“ und dann auch zu wichtigen allseits bekannten Symbolen wie dem §-Zeichen und dem &-Zeichen, und fast am Ende kam dann auch noch die Welt der Harmonie bzw. der Musik mit ins Spiel. Das gesamte „Drama“ spielte sich also in gewisser Hinsicht auf verschiedenen Ebenen ab; ein deutliches Zeichen dafür, daß Mustererkennung auch auf sehr verschiedenen Themengebieten grenzüberschreitend wirksam sein kann. Wichtig ist dabei zu wissen, daß das Realisieren solcher grenzüberschreitenden Erkenntnisse für uns auch sonst im gewöhnlichen Lebensalltag von Nutzen sein kann, denn wer z. B. ein Fahrrad zu reparieren gelernt hat, der weiß sich oft (aber leider nicht immer) auch bei der Reparatur eines Autos in vielen Fällen zu helfen. Ebenso hilfreich kann es auch sein, sich beispielsweise auch auf die Schnittmengenbestimmung in der Mathematik gut zu verstehen und das dann auch auf ganz andere Bereiche im Leben zu übertragen. Seine eigenen Verhaltensmuster oder die anderer Menschen zu erkennen und gut einschätzen zu können, kann uns in unserem ganzen Leben ebenfalls von großem Vorteil sein. Mit Hilfe der Mustererkennung können wir immer wieder aus einzelnen Datensätzen oft auch ganz unterschiedlicher Art am Ende oftmals auch recht zuverlässige Prognosen erstellen und dann erkennen, womit wir in nächster Zukunft womöglich schon bald zu rechnen haben. Die Mustererkennung (eigentlich ein schon ziemlich abstrakter Vorgang innerhalb unserer vielen Denkprozesse) möglichst gut beherrschen zu erlernen, erweist sich somit ebenso wie das ihr übergeordnete achtsame Achtgeben als ein weiteres, oftmals ziemlich erfolgversprechendes und daher ebenfalls sehr wertvolles Orientierungsmittel für uns. Und obendrein: Wer die Mustererkennung gut beherrscht, muss sich oft längst nicht so sehr mit dem oft so mühsamen Erlernen kleiner und kleinster Details beschäftigen, sondern kann vielmehr das nun gerade benötigte Wissen oft auch schon aus seinem schon vorhandenen Wissen ableiten! - Und es geht noch weiter, denn: Je besser man gelernt hat sich auf die Mustererkennung zu verstehen, desto leichter erschließen sich einem die vielen Geheimnisse dieser Welt!

Die zweite wichtige Beobachtung von der ich hier sprechen will, ist nicht so abstrakter Art, sondern hat unmittelbar mit unserem Lebensalltag, nämlich unserer Spiele-Tradition zu tun. Hierbei ist mir nämlich aufgefallen, dass womöglich sogar 99% unserer Spiele sogenannte Nullsummenspiele sind, d. h. es sind Spiele, bei denen die jeweiligen Spieler grundsätzlich gegeneinander spielen, die unterschiedlichen Punktzahlen der Spieler am Ende verglichen werden und es damit zu Unterscheidung in Gewinner und Verlierer kommt. Außer etwas Spannung und Spielspaß entsteht dabei kein Hinzugewinn der beiden Seiten zugeschlagen werden kann und der Gewinn der einen Seite verrechnet mit dem Verlust der anderen ergibt am Ende stets Null, daher der Begriff Nullsummenspiel. Genau diese Spiele sind aber ein exaktes Spiegelbild dessen, was z. B. in unserer Wirtschaftswelt in aller Regel noch immer als Erfolgsgrundlage gilt, nämlich eine persönlich erzielte möglichst große Gewinnerzielung. Das Dumme daran ist jedoch die geradezu naturgesetzliche Folgeerscheinung die daraus leider immer wieder resultiert, ausgedrückt in dem Satz „wär' ich nicht arm, wärest Du nicht reich“; bezeichnend für unglaublich viel an entstandener Not und Leid im Laufe unserer bisherigen Geschichte. Der Gesamtreichtum für alle nimmt jedoch bei dieser Art von Gesellschafts-„Spiel“ ebenfalls nicht zu, der Einzelbesitz wird nur anders verteilt, oder mit anderen Worten sagen wir dazu oft: „Das Geld ist nicht weg, es ist nur woanders!“ Auch mit dem Großteil unserer bis heute noch üblichen „Entspannungs-Spiele“ (wie gesagt wohl ca. 99%) feiern, verherrlichen und bekräftigen wir somit immer wieder auf's Neue eine uralte Gewinn/Verlust-Tradition, von der wir fälschlicherweise bis heute immer noch annehmen, dass sie die für uns allerwichtigste und daher somit auch gänzlich unverzichtbare Grundlage im Leben darstellt!

Wie aber sieht es denn bei uns mit Spielen aus, bei denen **ein gemeinsamer Zugewinn für alle Spieler möglich** ist und bei denen die **wohlüberlegte und somit achtsame Zusammenarbeit** ganz deutlich im Vordergrund steht?

Ich weiß nur von einem einzigen Spiel, bei dem das so ist, nämlich dem Gesellschaftsspiel „Ökopolopoly“ (entworfen von dem Kybernetiker Frederic Vester), das geradezu das exakte Gegenteil zum allseits bekannten Kapitalistenspiel „Monopoly“ ist, welches nur auf möglichst rücksichtslose Gewinnmaximierung abzielt. Ich möchte nun „Ökopolopoly“, ein meines Erachtens überaus kluges und lehrreiches Spiel im Folgenden einmal genauer beschreiben:

Ein oder aber auch mehrere Spieler hat/haben bei diesem Brettspiel die Aufgabe, ein fiktives Land möglichst lange und somit eben auch erfolgreich zu regieren, denn das Land soll schließlich gedeihen. Der eine Spieler bzw. eine Anzahl von Spielern finden auf dem Spielbrett hierzu mehrere Ministerien vor, beispielsweise ein Wirtschaftsministerium, ein Bildungsministerium, ein Umweltministerium usw.. Auf dem Spielfeld bzw. zwischen der Spieloberfläche und der Unterseite sind bewegliche mit Zahlen versehene Stellräder

angebracht mit deren Hilfe der jeweilige Etat der einzelnen Ministerien von Spielrunde zu Spielrunde zu einzelnen Investitionen benutzt werden kann. Jede Investition der einzelnen Ministerien wirkt sich, so hat Vester dies als Kybernetiker genau errechnet, sowohl auf das gesamte Staatsgebilde wie auch auf den zukünftigen Etat der einzelnen Ministerien aus und so bewirkt das Betätigen der einzelnen Stellräder unter der Spieloberfläche, dass die Stellräder einander mit jeder Drehung ständig beeinflussen u. die einzelnen Etats ständig zu oder eben auch abnehmen. Das fiktive Land kann während des Spiels so entweder gedeihen (wobei **alle Spieler somit gewinnen**), oder aber es kommt zu einem Totalverlust, das Land geht dabei komplett zugrunde, wobei somit - alle Spieler verlieren!

Ich finde es bezeichnend für unsere bisherige Kultur und unsere bisherigen Kulturüberlieferungen, dass wir bislang fast nur auf die weiter oben erwähnten Nullsummenspiele setzen (sowie zum Beispiel auch in unseren Theatern, in unseren Filmen und im Fernsehen zuallermeist noch immer nur Dramen in Nullsummenspielmanier gezeigt werden (die eine Seite [meist die gute] gewinnt meist dabei, die andere verliert und es muss auch oft, nur allzu oft möglichst viel Blut dabei fließen und auch noch anderweitig möglichst viel Schaden entstehen). - Ein eigentlich sehr primitives Schwarz-Weiß- bzw. Gut-Böse-Schema wird somit seit Urgedenken bis heute immer wieder aufgewärmt und weiterverbreitet. Es gilt vielfach auch als „lehrreich“, lenkt damit aber den Blick leider immer wieder gründlich davon ab, dass es eigentlich nur der echte Zusammenhalt und die gewissenhafte Zusammenarbeit (bzw. **wirklich achtsames Achtgeben** darauf) ist, welches uns unseren nun seit langer Zeit schon immer gefährdeteren Fortbestand noch wirklich dauerhaft sichern kann!

Ich möchte hier aber auch noch über ein weiteres wirklich gutes Gemeinschaftsspiel berichten, an dem ich vor kurzem überraschenderweise teilnehmen konnte und das war – ein wunderbares Spiel für kleine - und auch für große Kinder:

Es war an einem Sonntagvormittag, als ich in einem gleich ganz nahe bei meiner Wohnung gelegenen Park spazieren ging und schon nach wenigen Metern auf eine recht große Kreidezeichnung stieß, die auf dem Asphaltboden vor mir angebracht war. Dort stand zunächst zu lesen: „Vorsicht, hier befindet sich überall Wasser! Willst Du also nicht nass werden, so tritt beim Weitergehen auf die weißen Steine!“ Und tatsächlich hatte jemand mit blauer Kreide viel Wasser auf den Asphalt vor mir gemalt und dazwischen mit weißer Kreide eine ganze Menge weißer Steine. Ich bemühte mich daher wie geheißen nur auf die weißen „Steine“ zu treten und gelangte somit „trockenen Fußes“ an das andere Ende des kleinen „Gewässers“, wo dann zu lesen stand: „Du hast es geschafft, folge nun den weißen Pfeilen!“ (Sollten andere Erwachsene mich bei meinem seltsamen Tun beobachten haben, so werden sie sich gewiß wohl gewundert haben, was ich da tue, und ich denke auch, wohl kein Erwachsener wird da meinem Beispiel gefolgt sein). Ich

spielte jedoch weiter mit, folgte neugierig den weiteren Pfeilen und gelangte nach ein paar Biegungen zu einer weiteren Aufschrift am Boden auf der ein weiterer nach rechts weisender Pfeil angebracht war, der zu den nahen Parktoiletten wies und dort in der Nähe stand dann auch zu lesen: „Hier geht's zur Pinkelpause“. Ich musste erstmals richtig lachen, folgte dann aber (da ich eben nicht „musste“) einem dort ebenfalls noch angebrachten Pfeil, der in eine andere Richtung wies und gelangte nach einigen weiteren Wegbiegungen auf eine umzäunte Gartenfläche, hier vor Ort „Suppenstern“ genannt. Dies ist ein Gartengelände auf dem sowohl Kindergarten- wie auch Schulkinder lernen können, den Umgang mit allerlei Nutzpflanzen von der Bodenbereitung über die Aussaat bis zu Aufzucht und Ernte richtig zu bewältigen, sowie am Ende auch das Zubereiten leckerer Speisen daraus, mit anschließendem Verzehr (ist es nicht etwas sehr Schönes, unseren Kindern **auf eine solch' spielerisch-lehrreiche Weise** etwas sehr Wertvolles über eine natürliche Lebensweise nahezubringen?).

Doch meine Entdeckungsgeschichte geht noch weiter, denn mitten auf diesem Gelände entdeckte ich nun noch einen weiteren Hinweis auf dem Boden und auf dem stand: „Du bist jetzt ganz nahe daran einen Schatz zu finden. Such' ihn nun, er ist hier ganz in der Nähe!“ Mir war längst klar, dass dieses Suchspiel für Kinder gedacht war und ich wollte denen den Schatz nicht vor der Nase wegschnappen, als ich plötzlich zwei Frauen auf mich zukommen sah. Ich fragte sie, ob sie beide hinter der ganzen Sache stecken würden und sie bejahten das auch. Fast sofort wurde mir klar, dass damit doch auch ich einen Schatz, nein besser sogar zwei Schätze gefunden hatte, nämlich die beiden Frauen, die sich mithilfe ihrer zauberhaften Idee ein wunderbares Spiel für ihre Kinder ausgedacht und dann auch realisiert hatten. Dass die beiden auch noch mich damit sehr erfreut haben, damit haben sie nicht gerechnet. Am Ende wurde es also sogar viel mehr noch, nämlich **ein großer Gewinn für uns alle**.

Haben Sie als Leser nun verstanden, was ich Ihnen mit all dem sagen wollte, was ich hier zuvor erzählt habe?

Ich möchte all dem hier Gesagten nun trotzdem hinzufügen:

Unsere Menschheitskultur mag ja immer wieder durchaus liebenswerte Züge aufweisen, im Großen und Ganzen aber folgen wir offensichtlich bis heute noch unseren uralten, vorwiegend kriegerischen („Spiele“)-Traditionen und sind somit **bis heute noch immer geprägt von einer letztlich äußerst primitiven Totschlägerkultur mit inzwischen nun auch noch stark ausgeprägter Selbstmordtendenz**.

Wir folgen damit bis heute (ich sage das nur ungern und selten so drastisch) einer traditionell in weiten Teilen immer wieder zu Unrecht verherrlichten **Scheißkultur**, die uns - wenn wir uns alle nicht endlich doch noch rechtzeitig wirklich besinnen, alle noch - zuerst immer mehr unseren gemeinsamen Lebensraum und spätestens gegen Ende aber

schließlich auch noch **das eigene Leben** kosten wird.

Unsere Erde gleicht somit immer noch einem Lebensraum, der inzwischen von einem riesigen Freiluftsanatorium für Geisteskranke mit Freigang dominiert wird, die sich zwar immer wieder als durchaus eloquent und geschäftstüchtig erweisen, aber in der realistischen Beurteilung unserer Gesamtlage bis heute offenbar völlig versagen und daraus dann auch immer wieder aufs Neue die völlig falschen Schlüsse ziehen. Eine völlig verkehrte Welt, denn:

„Ach - wären da nicht all die schönen Annehmlichen, an die sich gerade hier im reichen Westen schon so viele von uns gewöhnt haben“; - der schicke 8er-BMW, die tollen Schiffs- und Flugzeugreisen, das - ach so tolle Smarhome usw., all das, woran man sich schon so sehr gewöhnt hat; nicht wahr, das will man alles nur „sehr sehr ungerne“ missen. Man liebt zwar seine Kinder und Enkel, doch der Gedanke, dass es mit all den Annehmlichkeiten womöglich bald schon vorbei sein und dies alles vor allem für die Kinder und Enkelkinder gänzlich unerreichbar sein wird, ja dass all die Nachfahren vielleicht schon bald in zunehmende Not geraten werden, diesen somit eben „überaus schrecklichen Gedanken“, den möchte man „besser doch lieber noch ein wenig ausklammern“ oder auf später, am besten wohl - auf den St. Nimmerleinstag verschieben. Es gilt noch immer:

„Wir wissen zwar schon seit längerem von dieser immer weiter zunehmenden Klimakrise und den vielen anderen damit verbundenen Problemen, aber dennoch: **Sollen sich doch erst einmal die Anderen bescheiden und mit echter Fürsorge beginnen ...!**“

Mir fällt dazu Folgendes ein: Wenn sich in Schwaben ein Mensch als besonders blödsinnig erweist, so sagt man: „Oh Herr, schmeiß' Hirn ra' (schmeiß' Hirn runter)!“ Ich habe da längst schon immer wieder das Gefühl, dass sich dabei eine bis heute eine riesige Anzahl von Menschen regelrecht wegduckt, wenn ein solches, offenbar ziemlich seltenes Ereignis einmal eintritt. Und dann habe ich da auch noch eine weitere Frage dazu: Schmeisst der Herr womöglich auch manchmal mit Herz, was dann vielleicht auch zu mehr Mitgefühl mit all den anderen Lebewesen führen könnte?

Ich hoffe dennoch (oder muss ich jetzt sagen dennöcher?) darauf, dass all das hier Gesagte (also auch meine zuvor geäußerten drastischen Worte) **ENDLICH EINMAL** zügig die Verbreitung finden wird, die nötig ist, um das sich für uns nun längst schon immer deutlicher anbahnende Unheil vielleicht **doch noch in gemeinsamer Zusammenarbeit rechtzeitig genug abwenden** zu können!?!?

Nachtrag

Meine oben zu Beginn gezeigte Plastik sowie meine dann später darauf folgende vierteilige Plastik „Acht' uns“ stellen beide zusammen die wichtigsten Grundlagen meiner hier nun vorgestellten Bildhauerarbeiten dar, und speziell zu dem in meinem Text zur Plastik „Acht' uns“ angesprochenen Hinweis auf unser ständiges „Geben & Nehmen“ finden sich in meinem auf „magazin-auswege.de“ früher erschienenen Aufsatz „[Über Trennen & Verbinden, Getrentheit & Verbundenheit](#)“ weitere, zum Teil sehr wichtige Ergänzungen.



Über den Autor:



Imago, geb. 1954; Arbeitsschwerpunkte: Imago beschäftigt sich als Bildhauer und auch als Autor mit dem interdisziplinären Ergründen unserer Wahrnehmung und unseres Handelns, unseres Geistes- und Seelenlebens sowie unseres physischen Daseins. Das Achtgeben, die Achtsamkeit wie auch unsere gesamte Lebenspraxis sind dabei für ihn stets von sehr großer Bedeutung und führen ihn so immer wieder zur Betrachtung unserer Lebensumstände aus ganzheitlicher Sicht. Imago arbeitet zur Zeit an einer erweiterten Neufassung seines Buches über das Thema Achtgeben und Achtsamkeit.

Kontakt über die Redaktion:

gewan.magazin@gmail.com

☞ [Alle früheren Aufsätze von Imago im Magazin AUSWEGE](#)

Alle Fotos bis auf S. 1: Wolfgang Oesters